

Das Gotteslob in der Technik

Autor(en): **Giger, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **43 (1956)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. Stäuble entgegnete so: »Ein stockdicker Nebel, eine stürmische Gewitternacht über dem Meere – und der Schiffer sieht das menschliche Leuchtturmzeichen nicht mehr...« Ganz richtig – so wenig wie die »ewigen Sterne«!

Geben wir dem Kritiker teilweise recht. Gegen eines aber müssen wir uns ganz klar wenden. Mag die Betrachtung des Gedichtes verschieden sein, entsprechend dem Gallengehalt unseres Wesens! Aber dieser Hymnus kann mit keinem Satz in einer »bolschewistischen Literaturküche Ostdeutschlands« entstanden sein. Vermochte die Abneigung gegen den Erziehungsrat und den Herausgeber der »Werkstätigen Jugend« so sehr den Blick des Kritikers zu blenden, daß er nicht mehr merkt, wie grundanders die Sprache des Bolschewismus ist? Ich erhalte regelmäßig aus Ostdeutschland und Rußland »neue« Dichtung. Keine hat ein so grundlaueres Gesicht. Keine will Gott preisen. Wann denn wäre der atheistische Materialismus getauft worden? Darf ein Journalist den guten Willen eines andern so in den Dreck zerren? Ich verstehe nicht viel vom Journalistenberufe. Aber ich meinte, er müsse doch irgendwie auch den dienenden Willen zum Verstehen haben, der dem Lehrer ganz besonders ansteht.

Bei solchem Bemühen aber wird gerade dieser Hymnus sehr vielen Lehrern viel bieten können, selbst wenn einige Formulierungen künstlerisch gewagt erscheinen. Vielleicht findet die »Schweizer Schule« einmal Platz, um diesen Hymnus der Liturgie des Werktags allen zugänglich zu machen.

Das Gotteslob in der Technik

E. Giger, St. Gallen

Preiset den Herrn, ihr gewaltigen Lokomotiven!

Eine heftige Auseinandersetzung um einen Hymnus der Technik hat mich veranlaßt, der Sache auf den Grund zu gehen, zu untersuchen, inwieweit es

richtig ist, den Dampfdruck das Lob Gottes singen zu lassen.

I.

a) *Laudate dominum omnes gentes! Lobet den Herrn all ihr Völker!* Über alle Verschiedenheit des theologischen Denkens hinweg gibt es eine »Theologie des Herzens«, worin die Menschheit einig ist. Eine »Theo-sophia« im tiefsten Sinn, eine Selbstoffenbarung Gottes im Menschen, der uns alle (nach Paulus) Abba, Vater, rufen heißt, der uns *beten* lehrt (Otto Karrer, *Das Religiöse in der Menschheit*, Herder, 1934.)

Beten im weitesten Sinne ist nichts anderes als eine religiöse Haltung einnehmen, eine Beziehung aufrechterhalten, zu dem, der »über« und »in« allem geheimnisvoll ist und wirkt, was uns zu einer Ehrfurcht aufruft. Beten ist ein Dusagen, ein Dialog zwischen Gott und Seele. Ein Erschrecken und Staunen vor dem Unbegreiflichen und zugleich ein Verlangen und Umfängenwollen dessen, der uns mit unwiderstehlicher Liebesgewalt an sich ziehen will.

Meist verkümmert in uns geschäftigen Menschen das »offizielle« oder »bewußte« Beten zu einer raschen Bitte in irgendeiner materiellen oder geistigen Not. Vielleicht reicht es einmal noch zu einem flüchtigen, konventionellen Dank. Dabei sollte nach einer einfachen Überlegung und nach Davidschem Vorbild unser ganzes Leben ein *Loblied* Gottes sein.

Wenn an der Betrachtung der Größe Gottes seine Schönheit, Majestät und Herrlichkeit aufleuchtet, dann wandelt sich notwendig der Ernst der Anbetung in die Freude des Lobes. Daher lehrt uns auch die Heilige Schrift in ungezählten Hymnen, uns in Gottes Eigenschaften zu versenken, sie gleichsam vor uns und vor Gott auszubreiten, Ihn um ihretwillen zu *rühmen*.

b) *Problematik des Lobes Gottes*

Nun könnte man einwenden, es habe etwas Peinliches, dieserart Gott seine Vorzüge entgegenzuhalten. Es erinnere an die Ergebenheit des Schwachen oder an die Schmeichelei des Wehrlosen; das aber widerspreche der Würde des Menschen und noch vielmehr der Würde Gottes. So kann es – muß es aber nicht sein. Ist es nicht möglich, einen Men-

schen so zu loben, daß es in Ehren geschieht? Man kann doch etwa in die Lage kommen, einem andern zu sagen, er sei zuverlässig. Unter Umständen bedeutet es einen wahren Freundschaftsdienst, einen Menschen fühlen zu lassen, wieviel man von ihm hält und wie ruhig man auf ihn baut. Ja, es gibt eine Weise des Lobens, die zum Schönsten gehört, was von einem Menschen zum andern gehen kann, wenn er Freude an jenem hat und ihm das Schöne und Beglückende, das er an ihm findet, auch sagt. Gott bedarf gewiß nicht dessen, daß wir Ihn seiner hohen Eigenschaften versichern. Es ist aber »würdig und recht« und eine Form reinsten und echten Betens, wenn der Mensch Freude an Gott hat und die Herrlichkeiten Seines heilig-schönen Wesens rühmt.

So taucht das Lobgebet auch überall im Raum der Offenbarung auf. Unter den Psalmen findet sich eine ganze Anzahl solcher, die aus einem tiefen Erleben der Herrlichkeit Gottes hervorgehen und heilige Ergriffenheit ausströmen, indem sie eine Seiner ewigen Eigenschaften um die andere, eines Seiner Werke um das andere rühmen, so der 33., 47., 96, 100. und andere Psalmen. Auch bei den Propheten bricht das Lob Gottes immer wieder durch; denken wir an den großen Lobpreis, welcher in der Berufungsvision des Isaia die Cherubim Gott darbringen (Is 6, 3). In den Evangelien finden sich die Lobgesänge Mariens und des greisen Simeon (Lk 1, 46 und 1, 68...). Denken wir auch an den großen liturgischen Gesang: Großer Gott, wir loben Dich!

LOBGESANG DER DREI JÜNGLINGE IM FEUEROFEN Daniel 3, 57-88 (gekürzt)

Preiset den Herrn, all ihr Werke des Herrn, lobt und erhebt Ihn in Ewigkeit!
Preiset den Herrn, ihr Engel des Herrn,
Preiset, ihr Himmel, den Herrn!...
Preise den Herrn, du Sonne und Mond,
Ihr Sterne am Himmel, preiset den Herrn!
Du Regen und Tau, ihr Stürme,
Du Feuer und Glut, du Kälte und Hitze,
Du Tau und Reif, du Frost und Kälte,
Du Eis und Schnee, ihr Nächte und Tage,
Du Dunkel und Licht, ihr Blitze und Wolken,
Ihr Berge und Höhen, was sproßt auf der Erde,
Ihr Quellen, ihr Meere und Ströme,
Ihr Wale und alles Getier, das im Wasser sich regt,

Ihr Vögel des Himmels, alle Tiere in Wald und Trift,
Ihr Menschenkinder preiset den Herrn!
Israel preise den Herrn, in Ewigkeit lobe und preise es Ihn!

DER SONNENGESANG DES HEILIGEN FRANZ

Du höchster, mächtigster, guter Herr!
Dir sind die Lieder des Lobes, Ruhm und Ehre
Und jeglicher Dank geweiht;
Dir nur gebühren sie, Höchster,
Und keiner der Menschen ist würdig, Dich nur zu nennen.

Gelobt seist Du, Herr,
Mit allen Wesen, die Du geschaffen,
Der edlen Herrin vor allem, der Schwester Sonne,
Die uns den Tag beraufführt und Licht
Mit ihren Strahlen, die schöne, spendet
Gar prächtig in mächtigem Glanze.
Dein Gleichnis ist sie, Erhabner.

Gelobt seist Du, Herr,
Durch Bruder Mond und die Sterne;
Durch Dich sie funkeln am Himmelsbogen
Und leuchten köstlich und schön.

Gelobt seist Du, Herr,
Durch Bruder Wind und Luft und Wolken und Wetter,
Die sanft oder streng nach Deinem Willen
Die Wesen leiten, die durch Dich sind!

Gelobt seist Du, Herr,
Durch Schwester Quelle;
Wie ist sie nütze in ihrer Demut,
Wie köstlich und keusch!

Gelobt seist Du, Herr,
Durch Bruder Feuer,
Durch den Du zur Nacht uns leuchtest;
Schön und freundlich ist er am wohligen Herde,
Mächtig als lodernder Brand.

Gelobt seist Du, Herr,
Durch unsre Schwester, die Mutter Erde,
Die gütig und stark uns trägt
Und mancherlei Frucht uns bietet
Mit farbigen Blumen und Matten!

Gelobt seist Du, Herr, durch die, so vergeben um Deiner
Liebe willen
Und Pein und Trübsal geduldig ertragen!
Selig, die's überwinden im Frieden: Du, Höchster, wirst
sie belohnen.

Gelobt seiſt Du, Herr, durch unſern Bruder, den leiblichen Tod;

Ihm kann kein lebender Menſch entrinnen; webe denen, die ſterben in ſchweren Sünden!

Selig, die er in Deinem heiligſten Willen findet; denn ſie verſehrt nicht der zweiten Tod.

Lobet und preiſet den Herrn,

Danket und dient Ihm

In großer Demut!

II.

Lob Gottes in der Natur

Die Psalmen 19, 104 und 148 fordern gar die ganze Schöpfung auf zum Lobe Gottes. *Omnis creatura laudet dominum.* Und gotterfüllte Menſchen wie ein Francesco d'Assisi ſind zu unſterblichen Dichtungen entflammt worden und ſingen mit den Jünglingen im Feuerofen: Sonne und Mond, Feuer und Hagel preiſet den Herrn! – Das bedeutet nichts Märchenmäßiges. Der Sonne, dem Mond, den Bäumen wird keine Stimme angedichtet, mit der ſie Gott loben ſollen; ſie ſind aber *in ihrem Sein* ein Spiegel von Gottes Herrlichkeit, weil Er ſie erſchaffen und einen Abglanz Seines Wesens in ſie hineingelegt hat. Den ſtrahlen ſie zurück und loben Ihn also durch ihr Sein. In ſich wiſſen ſie nichts davon; der Menſch aber kann es wiſſen und ſich die Lobpreisung aneignen. Er kann ſie in ſein Herz aufnehmen, ſie Gott zuſprechen und ſo zum Herzen und zum Munde der Schöpfung werden.

»Und der Herr ſah, daß es gut war« (Gn 1, 10). *Jedes Werk lobt ſeinen Meiſter.* Wir freuen uns, wenn uns etwas gelingt beim Baſteln. Und es iſt beileibe nicht der Nutzwert, der uns freut; im Gegenteil, es kann ein völlig nutzloſer Ziergegenſtand ſein. Uns freut die Tatsache des Gelungenseins. Das mit Sorgfalt erarbeitete Werk gereicht uns zu Lob und Ehre. Es ehrt uns das tote Werk!

In dieſem Sinne ſingen wir: »Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.« In dieſem Sinne »freute« ſich Gott über ſeine Schöpfung, als er »ſah«, daß es »gut« war. Dabei müſſen wir uns immer hüten, daß wir die Worte nicht nach Menſchenweiſe auffaſſen. Gott iſt der ganz Andere, und eigentlich paßt keines unſrer Menſchenworte auf Ihn. Wir dürfen Ihn aber nicht zugleich ſo ſehr »vergeiſtigen«, daß er zu einem lebloſen, nichtſſagenden Schemen wird. Er lebt nicht in ſelig-gleichgültiger

Enthobenheit über uns dahin, ſondern Er liebt uns, Er lebt und wirkt in Seiner ganzen Schöpfung ſtändig weiter, und darum muß auch dieſe ſtändig gottbezogen ſein. Zu Seiner Ehre ſind wir da, obwohl Er unſres Lobes nicht bedarf zu Seiner Glückſeligkeit, die Ihm aus ſich ſelbſt entgegenſtrömt.

Zuſammenfaſſend läßt ſich daher ſagen:

1. Das bloße Dasein der Geſchöpfe iſt ein Lob des Herrn und Schöpfers.

2. Wir Menſchen, die uns der Lobespflicht bewußt werden, rufen alles, was Odem hat, auf, ein Gleiches zu tun. Es iſt dieſes ein poetiſches Stilmittel, die Perſonifikation.

3. Und ſchließlich ermahnen ſie, die lebloſen Geſchöpfe ſogar, uns, Seine Weiſheit und Größe zu erkennen. Es iſt das Mittel der Metonymie, der Umnennung, der Ursaſchenvertauſchung: *wir* erinnern uns bei ihrem Anblick des Herrn.

Ihn zu erkennen und zu bekennen iſt unſer erſter Daseinszweck. Damit erreichen wir gleichzeitig den andern: daß wir zu Ihm gelangen und in Ihm glücklich ſein!

III.

DAS BENEDICITE DES ZEITALTERS
DER TECHNIK P. A. Lötscher, 1943

Benedicite

Ihr Städte all im Erdenrund,

*Jauchzt auf und ſinget mit ſteinernem Mund
Ein Lob dem Herrn!*

Ihr weithinwogenden Dächermeere,

*Ihr Straßenzeilen, die Kreuz und Quere
Preiſet den Herrn!*

Und Herrenpaläſt und Mietskaserne

*Bleibet dem Lob des Herrn nicht ferne:
Preiſet den Herrn!*

Ihr Drähte in Lüften,

Ihr Kabel in Gräften:

Lobet den Herrn!

Ihr Lampen, die ſtrahlend die Nacht durchbellen,

Ihr tönetragenden Ätherwellen:

Preiſet den Herrn!

Und Beton und Eiſen

Fällt ein, um zu preiſen:

Lobet den Herrn!

*Der Schlotte Heere,
O jauchzet Ehre:
Preiset den Herrn!*

*Sirenenbeulen und Glockenklang,
Riemensausen und Hammersang:
Lobet den Herrn!*

*Der Straßen Asphaltglätte und Glanz,
Der Auto und Tram drübersausender Tanz:
Preiset den Herrn!*

*Gegossenes Erz, behauener Stein,
Denkmäler der Kunst, o stimmt mit ein:
Lobet den Herrn!*

*Schaufenster, bietend der Länder Pracht,
Märchenhaft schimmernd bei sinkender Nacht:
Preiset den Herrn!*

*Der Märkte Silber- und Kupfergeklirr,
Ihr Sprachen-, Stimmen- und Farbenswirr:
Lobet den Herrn!*

*Rollender Filme flimmerndes Licht,
Der Bühnen ernstheiteres Doppelgesicht:
Preiset den Herrn!*

*Du Leben voll drängender, jagender Hast,
O jauchze ohn' Rast
Und juble zu
Der ewigen Ruh!*

*Ihr Menschen der Großstadt,
Der Städte all:
Ihr armen Menschen,
Ihr reichen Menschen,
Ihr Männer, die zur Arbeit hasten,
Und ihr, die Not nur zwingt zum Rasten,
Ihr Mütter mit schweren Sorgenbürden
Und die ihr euch stoßet in engen Hürden:
Stadtkinder voll Froheit,
Stadtkinder voll Leid:
Lobsinget dem Herrn in Ewigkeit!*

Aus der » Jungmannschaft«, Christkönigsnummer
1943.

*Lobet den Herrn!**

»Alle Kräfte des Herrn, lobet den Herrn!
Preise den Herrn, du hoher Dampfdruck; singet
Ihm Lobgesang, all ihr Maschinen! Ihr gewaltigen

* Aus »Liturgie des Werktags« von Peter Schindler in
»Schweizer Rundschau«.

Lokomotiven, die ihr während des Tages rauchend
sprühet, lobet den Herrn; preiset Ihn, wenn ihr mit
glühenden Feueraugen durchschneidet die Nacht;
erbebet für Seine Allmacht in den kalten Tunneln,
wo euer starker Stahl ist wie der nackte Wurm ist
unter den Massen des Berges! Lobet den Herrn
alle, die ihr reiset; die ihr mit saugender Hast die
blanken Schienen entlang gezogen werdet; preiset
den Herrn, weil die blinden Maschinen gehorchen
Seinem Willen!

Lobet den Herrn, ihr großen Schiffe; segnet Seinen
Namen, wenn der Ozean wie ein Auge ist klar; er-
hebet euch mit Gewalt gegen die Wellen des Mee-
res, lobsinget den Namen Jehovas mit stählernen
Brüsten im Sturm! Betet an die Weisheit des
Herrn..., die ihr mit genauen Instrumenten navi-
gieret; schauet den Finger des Herrn, der den Weg
zeichnet auf schwierige Seekarten, dessen Licht-
turmzeichen sicher sind wie helle Sterne!

Lobet den Herrn, ihr neuen Vögel unter dem Him-
mel, höret den Psalmton im Gesang der straffen
Drahtseile! Betet die Kräfte des Ewigen an, die
euch im Gleichgewicht halten!...

Er schickt Seine Engel aus..., und ihr landet glatt.
Neiget euch tief in dienender Treue, wenn ihr dem
Schweregesetz trotzt und gewaltige Kräfte bän-
digt!

Das Geräusch vieler Wagen schlägt gegen den
Himmel...

Der Herr hört es, Er ist geehrt in Seinen Kräften,
Er freut sich; der Herr freut sich in der Höhe...
Der Unendliche freut sich über den hohen Dampf-
druck; Er mißt den Rekord auf der krummen Stola
des Horizontes. Der Gott des stürmischen Gewit-
ters freut sich über die Schnelligkeit in allen Wagen
der Erde: das Geräusch ihrer Räder ist Ihm ein
lieblicher Lobgesang.

– Betet an den Herrn, alles was sich rühret von
starken Maschinen im Meere drunten, in den Lüf-
ten droben, durch die Berge und am festen Lande,
wohin der Mensch gesetzt ward!«

Lob Gottes in der Technik

Sollen wir nun auch irgendein Menschenwerk, sei
es Kunst oder Technik, zum Lobe Gottes aufrufen?
Unser Werk, totes Werk, ein Gotteslob?
Schwach, unvollkommenes Werk – ein Preis des
Unendlichen?

Gotteswerk zu Seinem, Menschenwerk zu unserm Ruhm!

Vielleicht gibt es auch noch solche unter uns, die das ganze Gebiet der Technik als Teufelswerk verneinen möchten?

Steht sie nicht vielmehr als »neutrales« Land außerhalb aller Bewertung von Gut und Böses, ohne Beziehung zur Überwelt?

Ja, so verschieden denken wir! Welche Schau ist die richtige?

Als bescheidene, aber religiös denkende Menschen müssen wir einmal bekennen, daß alles, was wir schaffen, *nicht unser Werk allein* ist. Kraft und Geist zum Werk leiten wir letztlich von Ihm her. So ist unser Werk genau genommen doch Seines. (Es ehrt Ihn, ähnlich wie das Lehrlingswerk den Meister ehrt. Entfernt bloß ähnlich; denn der Meister gab dem Lehrling nur die Anleitung, nicht auch Begabung und Kraft.) Sein ist daher unserer Hände Werk, so weit es vollendet ist, unser aber, so weit es unvollkommen bleibt. Ferner hat jedes unsrer

Werke (wie wir selbst) *die Aufgabe*, ein Lobpreis Gottes zu sein. Das heißt, wir sollen diese Intention in unsre Arbeit hineinlegen, damit Gott gleichsam »seine Freude« daran haben kann; dann werden wir Materie und Energie nur so verwenden, daß sie nicht zum Verderben, sondern zum Wohle der Menschen sich auswirkt. Und an dieser Wirkung allein können wir auch ermessen, inwieweit unser Werk tatsächlich ein schwacher Preis seines unendlichen Namens ist. In diesem Sinne muß auch der Aufruf an die Technik: »Preise den Herrn!« verstanden werden, als Mahnung an uns, Ihn nicht zu vergessen bei unserm Tun.

Daher gehört ein »Benedicite der Technik« sehr wohl auch in unsre Schulbücher, da wir als Erzieher lehren und lernen sollen, das Wirken Gottes in der Natur zu sehen, in Seinem Namen zu wirken, und vor allem darum, damit wir nie vergessen unsre Verpflichtung: Natur, Kunst und Technik in Seinem Sinne zum Wohl des Menschen zu verwenden: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen, die guten Willens sind!

Der Beitrag der Sprachfächer zur christlichen Erziehung

Dr. P. Ludwig Räber OSB., Einsiedeln

Mittelschule

Philosophisch gesehen gibt es keinen Zufall. Aber es gibt »zufällige« Ereignisse, deren sinnvolles Zusammentreffen uns überrascht und schlaglichtartig eine Situation beleuchtet. Dies gilt auch von drei Ereignissen, die mir der Vormittag eines ganz gewöhnlichen Schultages, des 24. März d. J., bescherte.

Erstes Ereignis, morgens 6.30 Uhr: Unser klösterlicher Postillon, Br. Matthäus, klopft an meine Zellentüre und bringt mir die fällige Abendpost, darunter auch »Le Message du Collège« (St-Michel, Fribourg) mit einem Leitartikel von Abbé E. Mar-

my: »La crise de l'Humanisme«¹. Inhalt: Der Humanismus »humanistischer« Prägung, also das europäische Geisteserbe des 15. bis 18. Jahrhunderts, steht heute in Frage. Sogar internationale Kongresse, wie etwa die »IV. Rencontre internationale de Genève« vom Jahre 1949 mit dem Thema »Pour un nouvel humanisme«, und eine breite Literatur des gleichen Fragenkreises beleuchten diese Krise: Maritain, Berdiaeff, Marcel, Lubac, Sartre, Camus, Lecomte de Nouy, P.-H. Simon, Etcheverry u. a.

¹ »Le Message du Collège«, Fribourg, St. Michel, 1X, Mars 1956, p. 1-4.